

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1979)

Artikel: Arnold Brügger
Autor: Mätzener, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Mätzener

Arnold Brügger

Begegnung mit Arnold Brügger

Neben meinem väterlichen Hause an der Kirchgasse klapperte ein Wasserrad. Ja, das gab es damals noch in meiner Jugendzeit. Ein richtiges Wasserrad, das die Werkbank eines alten Elfenbeinschnitzlers in Bewegung setzte. Aber das alte Gebäude enthielt noch mehr der Wunder: Im ersten Stock war ein junger Maler eingezogen, hatte dort sein Atelier aufgeschlagen und ein mir unvergesslicher Geruch von Terpentin und Oelfarbe erfüllte den Raum. Ich war 6-jährig damals und er hatte mir erlaubt, ihm manchmal zuzusehen. Mit leichter Hand zog er flüchtige Kohlestriche auf weiss gegrundeter Leinwand und dann füllte das Ganze sich mit Farbe, einfach so! Es schien mir nicht schwer, so ein Bild zu malen, kam es doch beinahe von selbst zustande. Dann durfte ich ihm als Modell sitzen. Ich erinnere mich noch wie wenn es heute wäre des grünen Wamses und der kurzen Hose, die ich trug. Voller Freude trug ich das Bild nach Hause und zeigte es. Bestimmt hätte Arnold Brügger — denn er war es — damals gerne ein Bild verkauft. Aber daran dachte man jedenfalls kaum. Es wurde bewundert, ja, man stellte sogar eine gewisse Aehnlichkeit fest, aber dann musste ich es wieder hinübertragen.

Kurz nachher brach der Erste Weltkrieg aus. Internierte Franzosen arbeiteten eine Zeitlang unten in der kleinen Boutique. Und eines Nachts brannte es. Die Fenster glühten rot, der Rauch quoll in dicken, schwarzen Schwaden durch die Luken. Ich stand am Fenster, drückte entsetzt die Nase platt an die Fensterscheiben und dachte furchterfüllt an all die farbigen Bilder. Und Dankbarkeit erfüllte mich, als Bäckermeister Bütikofer, mit Helm, Gurt und Seil wohlversehen, die schwanke Leiter emporstieg und mächtig mit seinem Feuerwehrbeil die Fensterscheiben einschlug. Nie mehr, in meinem ganzen Leben nicht, machte mir die Feuerwehr einen solchen Eindruck.

Das waren meine frühesten Begegnungen mit Arnold Brügger. Später, als ich anfangen etwas zu verdienen, tätigte ich mein erstes «Abzahlungsgeschäft» mit ihm; es war zugleich eines seiner ersten Bilder, die er verkaufen konnte.

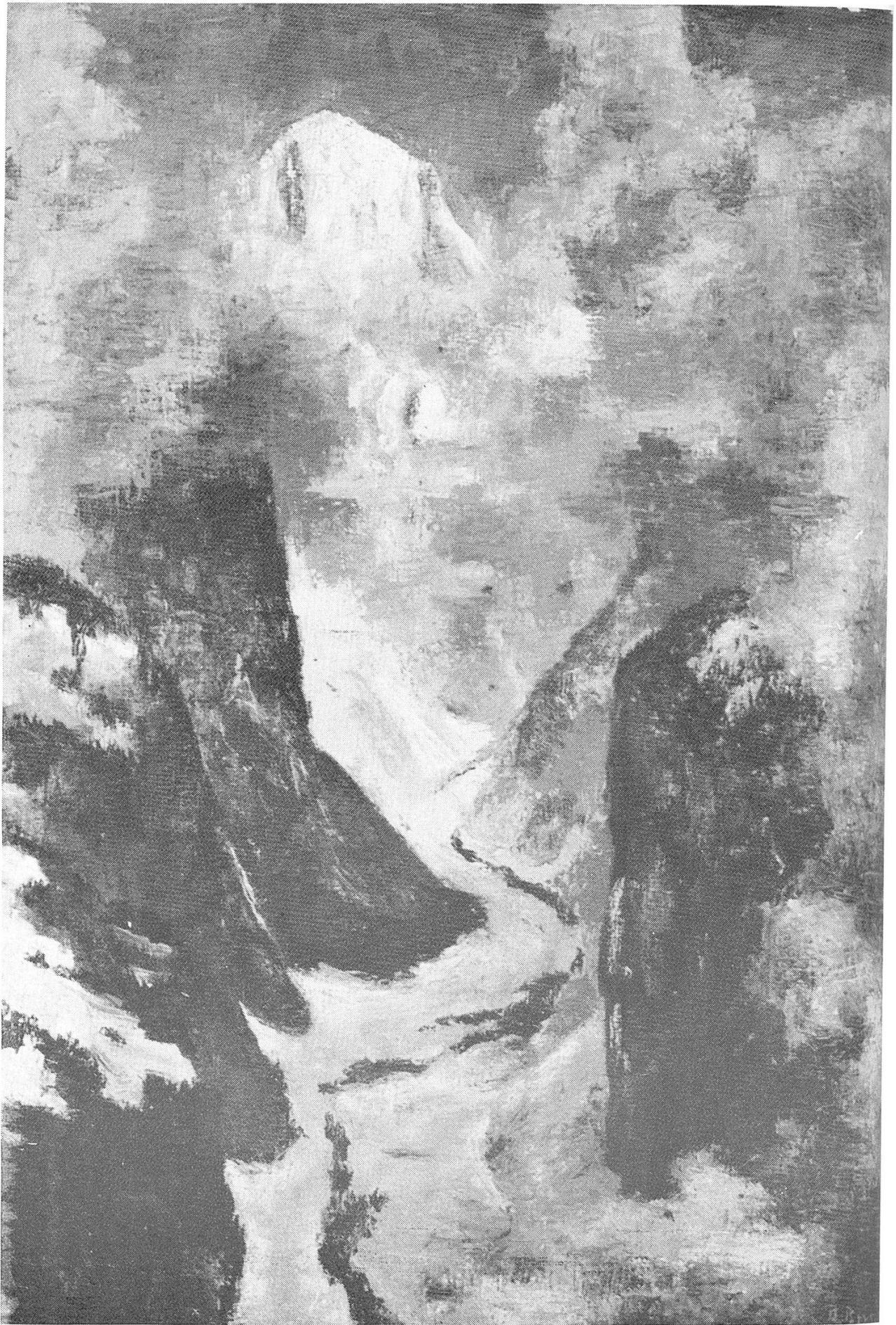
Als dann, mitten im Weltkrieg, die Meiringerkirche renoviert wurde, kamen völlig unerwartet unter dem Verputz romanische Fresken zum Vorschein, Geschichten des Alten Testaments wie die Vertreibung aus dem Paradies, Noah und seine Söhne, die Arche, und an der Aussenwand der Kirche, gross und mächtig, St. Michael, der Schutzheilige des Tales, den Drachen mit den Füßen niedertretend. Dies alles war in den konfessionellen Kämpfen, Wirren und Leidenschaften der Reformation extirpiert worden, die Malereien überstrichen, die Skulpturen zerstört und verbrannt und nur Weniges hatte sich über Brünig und Jochpass hinüber retten können. Tanz, Theater, Musik, Volksvergnügungen und Daseinsfreude — alles wurde von jetzt an durch die «Gnädigen Herren und Oberen», «les Haut-Puissants et Souverains Seigneurs, les Messieurs de Berne» und ihrem gefügigen Organ, dem Chorgericht, überwacht, verboten, bestraft. Und eine dicke, graue Schicht von Nüchternheit überzog nach und nach alles Leben.

Von da an musste, was an künstlerisch bedeutsamen Fähigkeiten im Volk noch lebendig war, sich anderweitig äussern: Im Handwerk, in kunstvollen Truhen, schön geformten und bemalten Schränken, im Stil der alten, breiten, behäbigen Haslihäuser. Aber das waren alles Dinge zum «Brauchen», «nützliche», verwendbare, «praktische» Dinge!

Dann kamen — mit den ersten «Fremden» — auch die ersten Alpenmaler: Wolf, Koch, König, Diday, Calame, Koller. Nun, sie brachten Geld — und gingen wieder. Dass sie überdies malten, konnte man ihnen schliesslich nachsehen: Reiche Leute haben eben ihre Marotten! Aber dann kam einer aus dem Tale selbst; Nachfahre von Bauern, Jägern, Strahlern, Bergführern — und fing an zu malen. Zunächst unbeachtet, oft verlacht und wenig verstanden, malte er weiter; malte, weil er musste. Was — unbewusst — durch Generationen entwickelt und geschärft worden war in der Auseinandersetzung mit einer oft gewalttätigen, unerbittlichen, erschreckenden und eindrucklichen Natur, das findet sich nun — metamorphisiert und auf höherer Ebene — in dem malerischen Werk Arnold Brüggers wieder. Hans Krattiger schrieb in



Arnold Brügger in seinem Atelier



Arnold Brügger: Lauterbrunnental und Breithorn



Arnold Brügger: Bergsee



Arnold Brügger: 2 Mädchen

der «Winterthurer-Zeitung»: «Es muss einer schon von echter Berufung erfüllt sein, wenn er aus der harten Bergwelt den Weg zur Kunst findet».

Köln, Paris, Berlin, Marseille — Zeiten, die immer wieder durch Aufenthalte im heimatlichen Meiringen unterbrochen wurden, Wanderjahre in einem Europa, das vor 1914 noch von so viel schöpferischen Kräften aber ebenso trügerischen Illusionen und Hoffnungen erfüllt waren — sie brachten die erregende Berührung mit Cézanne, aber auch dem deutschen Expressionismus, dem Impressionismus, dem Kubismus. Mit ihnen hatte er sich auseinanderzusetzen, seinen eigenen Weg, seine eigene Form, seine nur ihm gemässe Aussage zu finden. Diesen Weg ging er unerschütterlich vorwärts, nach und nach Anerkennung findend, die sich, spät und zuallerletzt, auch in der Verleihung des Ehrenbürgerrechts durch seine Heimatgemeinde manifestierte.

Eine Jugendgenialität, der die Gnade widerfuhr, durch ein langes Leben heranreifen zu können zu einem umfassenden Werk — was könnte dem Menschen Besseres widerfahren?

Biographische Notizen

Arnold Brügger wurde am 18. Oktober 1888 in Meiringen geboren. Sein Vater war der Begründer der Kunstanstalt Brügger, seine Mutter eine Tochter des Bergführers Melchior Anderegg. Er wuchs in der grossen Familie mit 9 Geschwistern und 6 Halbgeschwistern aus erster Ehe seines Vaters auf. Der Schule entlassen, machte er eine Lehre als Lithograph in der väterlichen Druckerei. 1908 besuchte er während eines Wintersemesters die Kunstgewerbeschule in Bern, wo er auch seinen späteren Malerkollegen und Freund Otto Morach kennen lernte. Das Jahr darauf sah ihn in Köln als Zeichner-Lithograph. Daran schloss sich ein Berliner-Aufenthalt, der bis 1911 dauerte und während dessen er Kurse an der Akademie nahm und Studien im Kunstgewerbemuseum absolvierte. In Berlin war es auch, wo ihm Emil Orlik riet, Maler zu werden. Seinen Lebensunterhalt bestritt er als Zeichner für Schaufenster-Plakate und Zeitschriften-Umschläge. 1912 folgte ein kurzer Aufenthalt in München und anschliessend die entscheidenden Jahre in Paris, wo er gemeinsam mit Otto Morach und Fritz Baumann ein Atelier in der «Ruche» hatte. Studien an der Académie Russe und

der Grande Chaumière erweiterten das technische Können, während die Begegnung mit dem Werk Cézannes und seiner Zeitgenossen künstlerisch von entscheidendem Einfluss war. Kurz vor dem ersten Weltkrieg bereiste er Südfrankreich und Oberitalien und kehrte dann nach Meiringen zurück, das mit kurzen Unterbrechungen Wohn- und Arbeitsort bleibt. Porträtaufträge während des Winters 1917 in Genf und Grafik für den Werkbund folgten. Im folgenden Jahr trat er der Künstlergruppe «Das neue Leben» bei und stellte mit ihr in der Basler Kunsthalle aus. 1921 erfolgte seine Heirat mit Johanna Leuthold. Aufträge in Cannes, Aufenthalte in Berlin, Hamburg, Mougins und Marseille unterbrachen für oft nur kurze Zeit seinen Meiringer Arbeitsplatz, während er von 1931–39 abwechselnd Wohnsitz in Paris und Meiringen hatte. Beim Ausbruch des zweiten Weltkrieges 1939 kehrte er definitiv nach Meiringen zurück. Am 2. April 1975 starb er nach kurzer Krankheit im Alter von 87 Jahren, nachdem noch in zwei Gesamtausstellungen in Meiringen (Turnhalle und Sauvage) sein Werk gewürdigt worden war und er, gemeinsam mit Fritz Ringgenberg, das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde erhalten hatte.